

## **Rote Armee und deutsche Zivilbevölkerung am Ende des Großen Vaterländischen Krieges - ein vernachlässigtes Thema der sowjetischen und der postsowjetischen Geschichtsschreibung**

Die jüngsten Ereignisse auf dem Balkan und in Tschetschenien haben die Weltöffentlichkeit veranlaßt, eindringlicher als bisher auch nach den ethischen Aspekten von Kriegführung und nach dem Verhältnis der kämpfenden Truppe zur Zivilbevölkerung zu fragen. In theoretischer Hinsicht wurden diese Zusammenhänge schon vor zweihundert Jahren behandelt, zuerst von A. A. Jomini, welcher beispielsweise die militaristische Vorstellung eines unbegrenzten (absoluten) Krieges gründlicher Kritik unterzog.<sup>1</sup> Das im folgenden behandelte militärhistorische Phänomen des Zusammentreffens von Angehörigen der Roten Armee mit deutschen Zivilisten am Ende des Großen Vaterländischen Krieges ist dagegen ein konkret zeithistorisches. Die Verfasser hatten sich ihm in ihren historiographiegeschichtlichen Betrachtungen bereits cursorisch zugewandt und dabei festgestellt, daß viele Autoren dieses Thema tendenziös auf die Beschreibung von Greuelthaten der Roten Armee in Deutschland reduzieren.<sup>2</sup> Diese verzerrte Sicht wurzelt in Russophobie und Antikommunismus, die am Ende des 20. Jahrhunderts mit dem Zusammenbruch der UdSSR neuen Nährboden und damit auch wieder breite Verwendung in politischer Bildung und Propaganda fanden.

Die russischsprachige Fachliteratur über den Großen Vaterländischen Krieg ist insgesamt von gewaltigem Umfang. Doch die benannten Zusammenhänge sind darin kaum thematisiert. Spezielle Arbeiten dazu gibt es nicht. Gegenstand sowjetischer und postsowjetischer (russischer) Darstellungen waren und sind vor allem übergreifende Schilderungen, Erläuterungen, Memoiren und Dokumentationen. Dies trifft insbesondere für die Behandlung der abschließenden Etappe des Krieges zu. Zu den ein wenig breiter behandelten Aspekten zählt das Verhältnis der Roten Armee zum antinazistischen Widerstand in den Jahren des Krieges, das gleichwohl weiterer Untersuchung bedarf.

Von „sowjetischen Greuel“ sprach lange vor dem Einmarsch der Rotarmisten in Ostpreußen bereits Goebbels. Die Terminologie kennzeichnet eines der wichtigsten Propagandathemen des NS-Regimes. Wir verweisen nur auf die Untersuchung der Ereignisse in Katyn, auf die sich der Minister so gern berief.<sup>3</sup> Ein zentraler Gegenstand der Geschichtsbeachtung war dieses Thema von Anfang an in der Bundesrepublik.<sup>4</sup> In der UdSSR vermied man dagegen jede auch noch so neutrale Thematisierung. „Die Rote Arbeiter- und Bauernarmee und die deutsche Zivilbevölkerung“ war als Forschungsgegenstand tabu. Bestenfalls stellte man das Problem knapp und apologetisch vor. Hinweise auf Verbrechen, die von Rotarmisten verübt worden waren, mußten unterbleiben.

Die nach Kriegsende vorherrschenden sowjetischen Interpretationen der Geschehnisse waren bereits während des Krieges entstanden: Die Rote Armee befreite das deutsche Volk

<sup>1</sup> Näheres dazu bei Andrej N. Mercalov, Ljudmila A. Mercalova, A. A. Jomini - osnavatel' naučnoj voennoj teorii (1779-1869) [A.A. Jomini - der Begründer der wissenschaftlichen Militärtheorie (1779-1869)], Moskva 1999.

<sup>2</sup> Siehe auch Andrej N. Mercalov, Ljudmila A. Mercalova, Stalinizm i vojna [Stalinismus und Krieg], Moskva 1994.

<sup>3</sup> Siehe Katynskaja drama [Das Drama von Katyn], sostavitel' i obščaja redakcija O.V. Jasnova, Moskva 1991.

<sup>4</sup> Siehe Andrej N. Mercalov, Zapadnogermanskije istoriki i memuaristy o vtoroj mirovoj vojne [Westdeutsche Historiker und Memoirenschreiber über den zweiten Weltkrieg] Moskva 1967, S.95; Andrej N. Mercalov, Velikaja Otečestvennaja vojna v istoriografii FRG [Der Große Vaterländische Krieg in der Geschichtsschreibung der BRD], Moskva 1989.

vom Hitlerismus und rettete die Bevölkerung deutscher Städte vor dem Hunger, lautete das Stereotyp. Die Aussage ist für sich genommen nicht anzuzweifeln, wenngleich sofort hinzuzufügen wäre, daß auch diese Leistung nicht ohne Hilfe der Alliierten, von Jugoslawien bis zu den USA, zu erbringen gewesen war. Die sterile, einseitige Sicht der sowjetischen Propaganda auf den Befreier Europas und gleichsam Deutschlands entsprach der 1942 verkündeten Richtschnur Stalins: „Die Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk, der deutsche Staat bleibt.“<sup>5</sup> Regelrecht legendär wurde seine Behauptung, die Rote Armee sei von Rassenhaß frei, weil sie im Geiste der Achtung der Gleichberechtigung aller Völker und Rassen, im Geiste der Rechte anderer Völker erzogen sei und weil in der Sowjetunion jede Äußerung von Rassenhaß gesetzlich bestraft würde.<sup>6</sup>

Gut möglich, daß Stalin mit diesem Bild jedem Antisowjetismus Paroli bieten wollte, daß er bestrebt war, die deutschen Antifaschisten argumentativ auszurüsten, und daß er die eigenen Landsleute in ihrer Ablehnung feindlicher, antipatriotischer Haltungen bestärken wollte. Eine ganz andere Frage ist, ob er hierbei konsequent war oder ob in diesem Fall der für ihn typische Dissens zwischen Wort und Tat triumphierte. Vermutlich bestand auch hier zwischen Stalin und den Propagandisten seiner Ideen eine bestimmte Arbeitsteilung. Der Generalissimus verkündete allgemeine Wahrheiten und setzte zugleich unter seinen Handlangern eine antideutsche Hysterie in Gang. Zumindest war deren Aktivierung ohne sein Plazet undenkbar. So wurden sämtliche Mittel genutzt, lautere und unlautere. Von den frühen Arbeiten sowjetischer Historiker, die dieser einseitigen Interpretation folgten, sei hier nur das dem deutschen Leser bekannte Buch B. S. Tel'puchovskijs aus dem Jahr 1959 „Die sowjetische Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges 1941-1945“ genannt, das 1961 in Frankfurt am Main erschien.

Die nach dem XX. KPdSU-Parteitag in der Sowjetunion erschienenen Arbeiten über den Krieg erwähnten Rechtsverletzungen durch Angehörige der Roten Armee auf deutschem Boden zumindest beiläufig. So stellten die Autoren des Sechsbänders zum Großen Vaterländischen Krieg fest, „einzelne Fälle von Rache seitens sowjetischer Soldaten gegenüber widerständigen Deutschen“ seien „gesetzmäßiger Ausdruck“ des Hasses auf ein Land und ein Volk gewesen, das „ein barbarisches Wüten zugelassen hatte“. Es hieß: „In den ersten Tagen der Kämpfe auf dem Territorium Ostpreußens kam es zu einzelnen Fällen von Verletzung der Verhaltensnormen“.<sup>7</sup>

Damit machten die Autoren einen verhaltenen, ersten Schritt in Richtung Objektivität. In Wirklichkeit verübten nämlich sowjetische Militärangehörige Gewalttaten bis hin zu Mord nicht nur gegen die Widerständigen unter den deutschen Zivilisten. Es kam zu Racheakten, aber auch schlicht zu unpolitisch motivierter Kriminalität. Positiv ist hervorzuheben, daß in der erwähnten Publikation erstmals die Direktive Stalins vom 20. April 1945 über die notwendige „Änderung des Verhältnisses zu den Deutschen“ Erwähnung fand.

Seit den späten fünfziger Jahren erschienen im Kontext dieser relativen Offenheit bis etwa Mitte der siebziger Jahre zahlreiche Erinnerungen sowjetischer Generale. Beachtliche Auflagen erhielten Memoiren von Offizieren der Roten Armee, darunter solcher, die auf deutschem Gebiet gekämpft hatten. Hier fanden die uns interessierenden Zusammenhänge gelegentlich Erwähnung, oft in Episoden geschildert. Gleichwohl blieb das Verhältnis der Rotarmisten zur deutschen Zivilbevölkerung ein Randthema in den meist auf erfolgreiche

<sup>5</sup> Josif Vissarionovič Stalin, Befehl des Volkskommissars für Verteidigung Nr. 55, 23. 2. 1942, in: J. [Josif V.] Stalin, *0 Velikoj Otečestvennoj vojne Sovetskogo Sojuza*, Moskva 1945; erste deutsche Ausgabe: J. Stalin, *Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion*, Berlin 1945, S.31-37, Zitat S.35.

<sup>6</sup> Ebenda, S.35f.

<sup>7</sup> *Istorija Velikoj Otečestvennoj vojny Sovetskogo Sojuza 1941-1945* [Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion], Moskva 1963, Band 5, S.85f., 113.

Schlachten, Angriffe und Vorstöße konzentrierten Darstellungen. Es kam in den Erinnerungen der Heerführer, etwa Žukovs<sup>8</sup>, viel zu kurz, obgleich gerade dessen militärische Karriere Anlaß zur Problematisierung der Fragen um das Verhältnis der Roten Armee zu den Deutschen 1944-1945 geboten hätte.

Die Erinnerungsliteratur jener Jahre könnte gleichsam in zwei Gruppen eingeteilt werden. In der größeren von beiden halten sich die Berichte und Wertungen streng an die Vorgabe der euphorischen Erfolgsgeschichte. Charakteristisch für diese Gruppe ist der 1966 erschienene Erinnerungsband Konevs „Das Jahr fünfundvierzig“.<sup>9</sup> Wie Konev schrieb, hatte der sowjetische Soldat das deutsche Volk nie mit der Hitlerclique gleichgesetzt. Vielmehr zeigte er „in dem von ihm besetzten Deutschland Humanismus und Edelmut“. Konev führte als Beispiel den Wiederaufbau der Stadt Dresden an. Den gleichen Gedanken wiederholte der Marschall in seinen späteren Aufzeichnungen.<sup>10</sup>

Besonderes Interesse verdienen noch heute die Erinnerungen von Offizieren aus den siebten Abteilungen der Einheiten, zuständig für Feindpropaganda. Sie sind es vor allem, die die zweite Gruppe der Memoirenliteratur bilden. Sie beschränken sich nicht auf die Beschreibung der Befreiungsmission, sondern erwähnen unter den vielfältigen Verhaltensweisen und Haltungen auch Verstöße gegen Disziplin und Moral. Die Soldaten auf beiden Seiten der Front nahmen „die von der siebten Abteilung“ vornehmlich über fahrbare Lautsprecher wahr, die an der vordersten Linie stationiert waren. Ihre Tätigkeit indes war subtiler und verborgener, als von den Soldaten beobachtet. Hervorzuheben sind die Memoiren des Leningrader Dramaturgen Dmitri Ščegulov<sup>11</sup> und die des Literaten Lev Zinov'evič Kopelev (letztere erschienen erst 1990 in einer russischen Ausgabe)<sup>12</sup>. Sie zeugen von wahren Humanismus und von einer gewissen Achtung gegenüber dem deutschen Volk. Noch in den letzten Kriegswochen, lange bevor entsprechende Korrekturweisungen erfolgten, hatten einige Politoffiziere erkannt, wie unhaltbar die sowjetische Propaganda unter den eigenen Soldaten argumentierte. Ščegulov hielt die Artikel Ėrenburgs für hinderlich. Sie „enthielten noch immer den Stil der ersten Kriegsjahre“ und störten insbesondere bei der Agitation, die die sowjetische Feindpropaganda betreiben sollte. Nicht wenige der Kampfgefährten Ščegulovs seien von einer Anti-Deutschen-Stimmung stark beeinflußt gewesen, schreibt er. Sichtlich enttäuscht habe Ėrenburg im Februar 1945 mehrfach gefragt: „Sollte es denn wirklich keine Diversionsakte von seiten der Deutschen geben?“<sup>13</sup>

Die Erinnerungen Ščegulovs und Kopelevs - letzterer ist der weitaus bekanntere, nicht zuletzt wegen der Veröffentlichung seiner Erinnerungen im Westen, aber auch der umstrittenere von beiden<sup>14</sup> - unterscheiden sich dennoch in einem wesentlichen Punkt. Während sich ersterer dem Druck der Herausgeber ergab und nach jeder Schilderung schlimmer Vorfälle ein positives Gegenbeispiel vorführte, ließ sich Kopelev auf derartige Ausgleichs nicht ein, sondern kam gelegentlich sogar zu Verallgemeinerungen sehr zuungunsten der Sowjetarmee.

---

<sup>8</sup> Siehe Georgij Konstantinovič Žukov, *Vospominanija i razmyšlenija*, Moskva 1969, als jeweils erweiterte Auflage 1974, 1985, 1990; deutsche Ausgabe: G. K. Shukow, *Erinnerungen und Gedanken*, Berlin 1969, 1976, 1987.

<sup>9</sup> Ivan Stepanovič Konev, *Sorok pjatyj*, Moskva 1966; deutsche Ausgabe: I. S. Konev, *Das Jahr fünfundvierzig*, Berlin 1969, Zitat S.265 (5. Auflage 1989).

<sup>10</sup> Siehe auch Ivan Stepanovič Konev, *Zapiski komandujuščego frontom 1943-1944*, Moskva 1972; deutsche Ausgabe: I. S. Konev, *Aufzeichnungen eines Frontoberbefehlshabers 1943-1945*, Berlin 1978.

<sup>11</sup> Siehe Dmitrij Ščegulov, *Tri tire* [Drei Bindestriche], Moskva 1963; ders., *Upolnomočennyj voennogo soveta* [Bevollmächtigter des Militärates], Moskva 1965.

<sup>12</sup> Siehe Lev Kopelev, *Chranit' večno*, Moskva 1990; zuerst in der Bundesrepublik erschienen: Lew Kopelew, *Aufbewahren für alle Zeit!*, Hamburg 1976.

<sup>13</sup> Ščegulov, *Upolnomočennyj*, S.185.

<sup>14</sup> Zur aktuellen Debatte in Rußland siehe beispielsweise: *Zavtra*, 2000, H. 18.

Sein Buch hatte keine Chance, in der Sowjetunion gedruckt zu werden. In diese durchaus heterogene Gruppe der Erinnerungsliteratur, die sich von der offiziellen Darstellung durch mehr oder weniger differenzierte Betrachtungen abhob, gehören auch die Aufzeichnungen der Armeedolmetscherin Elena Rževskaja, die sich ausschließlich auf das Kriegsende beziehen.<sup>15</sup> Auch die Jahre später publizierten Erinnerungen des deutschen Autors Stefan Doernberg, der als Offizier in der siebten Abteilung der 62. Armee eingesetzt war, sind dieser Gruppe zuzurechnen.<sup>16</sup>

So wurde in den Tauwetterjahren und noch kurz danach unersetzbares Material zusammengetragen. Indes, die sowjetischen Historiker warfen das Problem nur fragmentarisch auf. Größere Studien entstanden nicht. Der Blick auf den Krieg blieb begrenzt, oft einer Selbstzensur der Frontgeneration unterworfen. Auch die Verfasser schrieben 1967 unter Berufung auf Anna Seghers von lediglich „einzelnen Racheakten der Rotarmisten“. Sie hoben damals hervor, daß die Haßausbrüche nicht organisiert waren, daß sie den Anordnungen der Armeeführung widersprachen und nicht zu vergleichen sind mit der von der Wehrmacht auf sowjetischem Boden betriebenen systematischen Menschenvernichtung. Auch diese weitgehend objektive Betrachtung erfaßte damals nicht die ganze geschichtliche Wahrheit.<sup>17</sup> Heute würden die Verfasser die Ereignisse nicht allein mit Rachegefühlen erklären wollen. Es müßte auf andere Faktoren hingewiesen und die Verantwortung der sowjetischen Heeresführung hervorgehoben werden.

Nach Chruščevs Verdrängung aus der Parteispitze waren den neuen Machthabern kritische Reminiszenzen gänzlich zuwider. In der rasch verfaßten neuen offiziellen Überblicksdarstellung<sup>18</sup> blieb von den Ansätzen der Tauwetterperiode keine Spur. Wenn der Sechsbänder beispielsweise noch auf die tragischen Ereignisse im ostpreußischen Nemmersdorf im Oktober 1944 zumindest eingegangen war und die Deutschen beschuldigt hatte, den Mord an den Einwohnern selbst verübt und den Russen angehängt zu haben, so ließ der neue Zwölfbänder dieses strittige Problem gänzlich beiseite. Unerwähnt blieb übrigens auch die Stalin-Direktive vom 20. April 1945. Die Autoren ignorierten eines der wichtigsten Themen der letzten Kriegsphase. Eine derart konservative Behandlung des Problems bestimmte die Fach- und Memoirenliteratur auch in den letzten Jahrzehnten der Sowjetunion. Symptomatisch erscheinen die Erinnerungen Marschall Vasilevskijs, die ganz im Geist der Nachkriegszeit gehalten waren.<sup>19</sup> Vereinzelt kamen in den beliebten Erinnerungen der mittleren Dienstgrade allerdings auch interessante Einzelheiten zum Vorschein.

Verständlicherweise sind in Erinnerungen Politischer Offiziere die Probleme der Roten Armee im Umgang mit der Zivilbevölkerung auf erobertem Territorium breiter reflektiert. Der frühere Leiter der Politabteilung der 2. Garde-Panzerarmee, M. Litvjak, beschrieb in sei-

<sup>15</sup> Siehe Elena Rževskaja, Berlin - Mai 1945. Zapiski voennogo perevodčika [Berlin - Mai 1945. Aufzeichnungen eines Armeedolmetschers], Moskva 1965.

<sup>16</sup> Siehe S. Dernberg [Stefan Doernberg], Osvoboždenie. God 1945, Moskva 1978; deutsche Originalausgabe: Stefan Doernberg, Befreiung 1945. Ein Augenzeugenbericht, Berlin 1975.

<sup>17</sup> Leider wurde ein weitergehender Versuch der Verfasser in dieser Richtung durch den Moskauer Militärverlag 1971 unterbunden. Siehe Andrej N. Mercialov, Reabilitacija gitlerizma [Rehabilitierung des Hitlerismus], in: Bol'shaja lož' o vojne [Die große Lüge über den Krieg], Moskva 1971, insbesondere S.349f.

<sup>18</sup> Siehe Istorija vtoroj mirovoj vojny 1939-1945 v dvenadcati tomach, Moskva 1973-1982, hrsg. vom Institut für Militärgeschichte des Verteidigungsministeriums der UdSSR, Institut für Marxismus-Leninismus, Institut für allgemeine Geschichte und Institut für Geschichte der UdSSR der AdW der UdSSR, insbesondere Band 10: Zaveršenie razgroma fašistskoj Germanii (1979). Deutsche Ausgabe: Geschichte des zweiten Weltkrieges 1939-1945 in zwölf Bänden, Berlin 1975-1985, Band 10: Die endgültige Zerschlagung des faschistischen Deutschland (1982).

<sup>19</sup> Siehe Aleksandr Michajlovič Vasilevskij, Delo vsej žizni, Moskva 1989; deutsche Ausgabe: A. M. Wassilewski, Die Sache des ganzen Lebens, Berlin 1988.

nen Erinnerungen<sup>20</sup> eine Sitzung der Leiter der Politabteilungen seiner Armee Anfang 1945, auf der General Latyšev anwies, daß deutsche Frauen, Kinder und Greise nicht mit Gewalt und Racheaktionen konfrontiert werden dürfen. Den Politoffizieren wurden strenge Auflagen erteilt, das Verhalten der Truppe auf fremdem Boden zu kontrollieren. Der Chef der Politverwaltung der 1. Belorussischen Front habe angeordnet, „unverzüglich und energisch jedwede Exzesse in Bezug auf die friedliche Bevölkerung zu unterbinden“. Litvjak berichtet, wie den Soldaten und Offizieren die Forderungen und Argumente der Truppenführung nahegebracht wurden. Obgleich auch er das Bild vom edlen Rotarmisten zeichnete, bekannte Litvjak, daß seine Politabteilung in Flugblättern dazu aufrief, am Feind „unerbittlich Rache zu nehmen“. Den Konflikt behandelte er nicht.

Zahlreiche Kriegsteilnehmer äußerten sich in den Brežnev-Jahren. Es entstand eine Unmenge von Kriegsliteratur. Zentrale und regionale Verlage bemühten sich vor allem im zeitlichen Umfeld des 40. Jahrestages des Sieges über Hitlerdeutschland um ehrwürdige Druck-erzeugnisse. Sie waren von Patriotismus und euphorischen Heldenbildern geprägt. Als ein Beispiel für die Publikationen der achtziger Jahre können die Erinnerungen des einstigen Kommandeurs eines Zuges I. Ključkov gelten, der an der Einnahme Berlins beteiligt war.<sup>21</sup> Sein Bericht schließt nur gute Beziehungen zwischen Rotarmisten und deutscher Bevölkerung ein; Gegenteiliges habe er seinerzeit nicht bemerkt. In kleineren Dosen berichteten andere Veteranen auch über weniger Gutes. 1985 erschien beispielsweise ein Sammelband mit bereits veröffentlichten und noch nicht veröffentlichten Erinnerungen von Offizieren des 92. Gomelner Gardeschützenregiments, das von Stalingrad nach Berlin gezogen war.<sup>22</sup> Aus diesem Regiment ging seinerzeit die erste Raketenbrigade im besonderen Einsatz der Roten Armee hervor, welche die deutschen Erfahrungen bei der Herstellung der V-2 erkunden sollte. Die Zeugen der Vorgänge um eine Vorzeige-Truppe führen auch den Fall eines blutigen Exzesses gegenüber einer jungen deutschen Familie vor. Doch die Gesamtaussage blieb im Rahmen des Üblichen: Einzelvergehen von Rotarmisten vor dem allgemeinen Hintergrund heldenhaften und ehrvollen Verhaltens der Truppen.

Mit der Perestrojka öffnete sich in Rußland nicht nur der Blick auf die eigene Vergangenheit, sondern auch der Zugang zu westlicher Literatur. Doch nur selten und marginal erschien der hier interessierende historische Gegenstand in neuen Forschungsarbeiten. In der Regel behandelte man ihn in Darstellungen mit übergreifenden Themen mit. Auch die Memoirenliteratur nahm sich wieder etwas offener dieser Probleme an. Die 1968 erschienenen Memoiren eines der siegreichen Heerführer der Roten Armee, Marschall Rokossovskijs, wurde 1997 wieder aufgelegt. Er schrieb: „Schon lange vor dem Einmarsch in das faschistische Deutschland hatten wir im Militärtrat das Problem des Verhaltens unserer Soldaten auf deutschem Boden erörtert.“ Man wollte nicht zulassen, „daß der berechtigte Haß in blinde Rache am ganzen deutschen Volk ausartet“. Auch Rokossovskij gebraucht die Formulierung vom „Edelmut“ der sowjetischen Soldaten. Seine Bemerkung, wonach die deutschen Flüchtlinge „uns stark behinderten“<sup>23</sup>, läßt sich nicht als deutschenfeindliche auslegen. Sie zeugt vom Vorsatz, die Zivilbevölkerung aus den Kämpfen möglichst herauszuhalten.

Als einer der ersten ging Michail Semirjaga in seinem autobiographischen Buch „Wie wir Deutschland verwalteten“ stärker auf einige Aspekte des Phänomens der „Ausschreitungen

---

<sup>20</sup> M. Litvjak, *Porodnennye bronej* [Die mit dem Panzer Verwandten], Moskva 1985, S. 142, 149-151, 195-197, 215.

<sup>21</sup> Siehe I. Ključkov, *Oni šturmovali Berlin* [Sie stürmten Berlin], Moskva 1986, S.56, 70, 118, 155, 161f.

<sup>22</sup> Siehe *V gody vojny* [In den Jahren des Krieges], Moskva 1985.

<sup>23</sup> Konstantin Konstantinovič Rokossovskij, *Soldatskij dolg*, Moskva 1968; deutsche Ausgabe: K. K. Rokossovskij, *Soldatenpflicht, Erinnerungen eines Frontoberbefehlshabers*, Berlin 1971, Zitate S.384, 411, 448.

einzelner sowjetischer Militärangehöriger" ein.<sup>24</sup> Seinen Vorgängern folgend erklärte Semirjaga diese Ausschreitungen damit, daß „in vielen Einheiten der kämpfenden sowjetischen Truppen im Verlauf des Krieges Disziplinprobleme entstanden waren". Semirjaga bezieht sich auf einige Dokumente mit Armeeprovenienz. Er erinnerte weiterhin daran, daß sich in der Roten Armee die Vorstellung von den Deutschen als Aggressoren und Verbrechern lange hielt. Übertrieben scheint jedoch seine Behauptung, es sei „vielen" sowjetischen Soldaten schwergefallen, an sich zu halten, um Racheakte und Lynchgerichte zu vermeiden.<sup>25</sup>

1995 erschien Elena Senjavsckajas Buch „1941 - 1945. Die Frontgeneration".<sup>26</sup> Dies nun war der erste Versuch, den Kriegsaltag der sowjetischen Frontkämpfer zu thematisieren. In der Bundesrepublik waren zu dieser Zeit bereits eine ganze Reihe wissenschaftlicher Abhandlungen zu soziopsychologischen Aspekten des Soldatendaseins erschienen<sup>27</sup>, doch dem russischsprachigen Leser boten die Arbeiten Senjavsckajas eine gänzlich neuartige Sicht auf den Großen Vaterländischen Krieg. Auch neue Dokumente offerierte die Autorin. Ihren glaubwürdigen Erläuterungen zufolge, „kam es vor allem unter Soldaten der Traintruppen und der Rückwärtigen Dienste zu Ausschreitungen. Die Kampfverbände hatten gar keine Gelegenheit dazu, sie kämpften"; insgesamt sei es nur eine Minderheit gewesen, die Übergriffe verübte.<sup>28</sup>

Parallel zu den - insgesamt nicht sehr intensiven - wissenschaftlichen Bemühungen um Erweiterung und Präzisierung der Sicht auf die letzten Kriegswochen setzte in den neunziger Jahren eine intensive Demontage alter historischer Leit- und Vorbilder der Sowjetgesellschaft ein, insbesondere auch ihrer Kriegshelden.<sup>29</sup> Das findet Ergänzung in einer ebenso einseitigen, antisowjetischen und in gewissem Maße antirussischen Interpretation, die aus dem Ausland auf die russische Geschichtsschreibung herüberstrahlt. So spricht Sokolov in seinem jüngsten Buch unter dem präventösen Titel „Der unbekannte Žukov" in Goebelsschem Sinne von „sowjetischen Greuelthaten" analog zu den „Greuelthaten der Mongolen", als von etwas ganz Zweifelsfreiem.<sup>30</sup> Diese Tendenz zur Versimpelung und Entproblematierung kann in einem engen Zusammenhang zu anderen neuen Erscheinungen in der postsowjetischen, meist russischen Forschungs- und Publikationspraxis gesehen werden. In böswilliger Absicht oder aus Unverstand konzentrieren sich „gewendete" Geschichtsschreiber auf angeblich wichtige, unerforschte Fragen.<sup>31</sup> In Rußland kursieren in skandalösen Auflagen V. Rezuns „Ledokol" und andere seiner Werke. Druck und Vertrieb werden von Zentren wie „Novoe vremja" organisiert. Ungeachtet vielfältiger Kritik seitens der Fachwelt erschienen unlängst, gefördert von der Akademie der Wissenschaften Rußlands, Monographien russischsprachiger Schüler Rezuns.<sup>32</sup> Fernsehsender wie NTV und TV-6 verwenden viel Zeit

<sup>24</sup> Michail Ivanovič Semirjaga, *Kak my upravljali Germaniej [Wie wir Deutschland verwalteten]*, Moskva 1995, insbesondere S.311-319.

<sup>25</sup> Semirjagas Ansicht wird übrigens von anderen Autoren geteilt, etwa von G. Sevast'janov.

<sup>26</sup> Siehe Elena Senjavsckaja, *1941-1945. Frontovoe pokolenie [1941-1945. Die Frontgeneration]*, Moskva 1995; siehe auch dieselbe, *Čelovek na vojne [Der Mensch im Krieg]*, Moskva 1999.

<sup>27</sup> Historiographische Betrachtungen dazu bei Ljudmila Mercalova, *Nemeckoe soprotivlenie v istoriografii FRG [Der deutsche Widerstand in der Geschichtsschreibung der BRD]*, Moskva 1990, Kapitel 4.

<sup>28</sup> Senjavsckaja, *1941-1945. Frontovoe pokolenie*, Beilage N3. Dieser Einschätzung im Grunde zustimmend, bemängeln die Verfasser jedoch, daß die Autorin unter „Marodieren" fälschlich sämtliche Aneignung von fremden Sachwerten durch die Soldaten versteht.

<sup>29</sup> Beispielsweise: B. Solov'ev/ V. Suchodeev, *Polkovodec Stalin [Heerführer Stalin]*, Moskva 1999.

<sup>30</sup> B. Sokolov, *Neizvestnyj Žukov*, Minsk 2000, S.466.

<sup>31</sup> Etwa den Molotov-Ribbentrop-Pakt oder die „Neue Weltordnung" Hitlers. Siehe *Totalitarizm v Evrope 20 veka, [Totalitarismus im Europa des 20. Jahrhunderts]* Moskva 1996, hrsg. von einem Autorenkollektiv unter Leitung von J. S. Drabkin und H. P. Komolov, S.261, 281.

<sup>32</sup> Beispielsweise: V. Nevežin, *Sindrom nastupatel'noj vojny [Das Syndrom des Angriffskrieges]*, Moskva 1997; M. Mel'tjuchov, *Poslednij šans Stalina [Stalins letzte Chance]*, Moskva 2000.

und Geld für die Propagierung entsprechender Ideen, etwa in Filmen wie „Weltrevolution für Genossen Stalin“ oder „Der letzte Mythos“. Deren Thesen zur Verantwortung der UdSSR sowohl für den Kriegsausbruch als auch für die Greuel haben eine gemeinsame Geisteshaltung und Zielsetzung zur Grundlage. Die neuen Machtbewußten aus der Historiker- und Journalistengilde erklären den Großen Vaterländischen Krieg vom Moment des Überschreitens der sowjetischen Grenze im Jahre 1944 zu einem im Charakter gewandelten Krieg, bei dem an die Stelle des „Patriotismus der Verteidiger“ ein „Patriotismus der Halunken“ trat.<sup>33</sup>

Diese aktuelle Ausrichtung des Blicks verläuft parallel zu analogen Prozessen in der westlichen Wissenschafts- und Medienlandschaft, wo Traditionen des Kalten Krieges überlebt haben. Erinnern wir uns nur des Historikerstreits in Deutschland am Ende der achtziger Jahre. Die hier von Ernst Nolte und anderen vertretenen Ansichten zu den Ursachen der NS-Verbrechen haben heute nach wie vor ihre Anhänger. Außerdem lassen bestimmte Teile der westlichen historischen Osteuropaforschung noch immer jede Aufmerksamkeit für Forschungsleistungen der vormaligen Länder des Ostblocks (sowie auch einiger westlicher Kollegen) vermissen. So unvollkommen und strittig die sowjetische Forschung zum Großen Vaterländischen Krieg auch gewesen sein mag, sie verdient rezipiert zu werden. Dagegen läßt manch aktuelle westliche Darstellung befürchten, daß es dereinst erneut wieder nötig sein könnte, wissenschaftlich nachzuweisen, was bereits nachgewiesen ist, nämlich wer den Zweiten Weltkrieg zu welchem Zweck entfachte und welchen Anteil die UdSSR an der Niederschlagung der Aggressoren hatte.

Ein gewisser Fortschritt in der Behandlung des Themas „Kriegsende“ trat am Ausgang der neunziger Jahre in der russischen Geschichtsschreibung ein. Es erschienen ausführlichere Darstellungen zum Jahr 1945. Umstände und Folgen der siegreichen Eroberung wurden stärker fokussiert. Erkenntnisfortschritte dokumentierte eine insgesamt fundierte, vierbändige Abhandlung zum Großen Vaterländischen Krieg, herausgegeben vom Institut für Militärgeschichte des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation. Einen gewichtigen Beitrag lieferte in Band 4 A. S. Jakuševskij.<sup>34</sup> Er beschrieb neben dem Kampfgeschehen einige typische Szenen und Begebenheiten der letzten Kriegsmonate an der deutsch-sowjetischen Front. Jakuševskij stellte Einseitigkeit in der bisherigen historischen Betrachtung sowohl auf der Seite der sowjetischen als auch der westlichen Geschichtsschreibung fest, doch selbst entging er dem tendenziösen Geist des aktuellen Rückblicks auch nicht. Jakuševskij spricht von einem „Zusammentreffen der Antagonismen“ und von einer „überwiegenden Mehrheit Deutscher“, die „Hitler hörig und gegenüber der Roten Armee feindselig eingestellt waren.“<sup>35</sup> In Wirklichkeit stellten weder „die Russen“ noch die Deutschen eine homogene Masse dar. Unzutreffend scheint auch Jakuševskijs These von einer massenhaften Trunkenheit unter den Soldaten der Roten Armee bei Einnahme deutscher Gebiete, von Massenvergewaltigungen und „sinnloser Zerstörung des von der deutschen Bevölkerung zurückgelassenen Eigentums“.<sup>36</sup> Jakuševskij geht vom Fehlen jedweder Statistiken zur Haltung und zum Vorgehen der Rotarmisten aus. Zugleich stützt er sich auf Angaben aus ungenannten ausländischen Presseerzeugnissen zu den Ereignissen in Berlin im Frühjahr 1945. Nach der Glaubwürdigkeit dieser Angaben fragt er nicht. Auch Maßnahmen, die die Führung der Roten Armee zur Verhinderung von Ausschreitungen ergriff, finden keine Erwähnung. Seine Behauptung

---

<sup>33</sup> Andrej Nikolaevič Sacharov, *Vojna i sovetskaja diplomatija 1939 - 1945gg.* [Der Krieg und die sowjetische Diplomatie 1939 - 1945], in: *Voprosy istorii*, 1995, H. 7, S.26-45, insbesondere S.43; siehe auch *Sovetskaja Rossija*, 8. 8. 1996.

<sup>34</sup> Siehe *Velikaja Otečestvennaja vojna 1941-1945. Voenno-istoričeskie očerki* [Der Große Vaterländische Krieg 1941 -1945. Militärhistorische Abhandlungen], Moskva 1995-1999, Band 4 (1999). Darin: A. S. Jakuševskij, *Arsenal Pobedy* [Das Arsenal des Sieges], S.73-114; ders., *Protivnik* [Der Gegner], S.241-280.

<sup>35</sup> Ebenda, S.271.

<sup>36</sup> Ebenda.

tung, als Auslöser solcher Vergehen kämen nicht wenige Diversionsakte gegen die Rote Armee in Frage, scheint vollends fraglich. Neue Dokumente belegen zwar auch einige konkrete Fälle von bewaffneten Angriffen auf Rotarmisten seitens der Zivilbevölkerung.<sup>37</sup> Doch war die Masse der deutschen Zivilisten im Moment des Vormarsches der Roten Armee auf deutsches Gebiet eher von Angst gelähmt und defensiv bis apathisch. Dies ist durch viele Quellen bereits nachgewiesen. Einige Deutsche waren auch zur aktiven Zusammenarbeit mit den Siegern bereit. Unseres Erachtens wurde die Zahl der deutschen Diversionsakte bereits im Verlauf der letzten Kriegswochen von der sowjetischen Militärpropaganda aufgebauscht.

Unter den heute mit besonderer Aufmerksamkeit bedachten neuen Themen aus dem Komplex „Rote Armee und deutsche Zivilbevölkerung“ ist das Thema der Vergewaltigungen das am wenigsten erforschte. Nichtsdestotrotz wird es im antisowjetischen Medieneifer besonders gern ausgeschlachtet. Angesichts der Tatsache, daß die Forschung insgesamt über die verschiedenen Formen von Gewalt, Annäherung, Kollaboration und Widerstand zwischen Eroberern und Unterlegenen noch so wenig ergründet hat, stellen die Thesen von der Massenvergewaltigung, zumal, wenn sie allein der Roten Armee angelastet werden, zumindest eine grobe, tendenziöse Vereinfachung dar.

Von Politik und öffentlicher Meinung verunsichert, konnten sich auch die Herausgeber der bislang umfangreichsten und vielseitigsten Dokumentation zum Großen Vaterländischen Krieg<sup>38</sup>, eine Wissenschaftlergruppe des Instituts für Militärgeschichte des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation und des Zentralen Archivs dieses Ministeriums unter Leitung V. A. Zolotarevs, zu keiner auch noch so vagen Wertung in den uns interessierenden Fragen durchringen. Die Herausgeber bekundeten mehrmals, der Wahrheitsfindung und der Beseitigung „weißer Flecken“ dienen zu wollen, und mußten andererseits wiederholt eingestehen, daß nur ein Teil der Dokumente veröffentlicht wird. Obwohl sie sich in militärischen Fragen deutlich zur Aussagekraft bestimmter Dokumente bekannten und in der laufenden Debatte Positionen bezogen, gingen sie einer Stellungnahme in Fragen von Moral und Disziplin der Rotarmisten aus dem Weg. Sie wollten das Urteil angeblich den Historikern überlassen. Leider vernachlässigten sie dabei ihre ureigene, dokumentaristische Pflicht. Im Fall der Veröffentlichung eines der zentralen Dokumente, der Stalin-Direktive vom 20. April 1945 zum Umgang mit den Deutschen, kommt diese Haltung ganz deutlich zum Ausdruck: Das Dokument erscheint ohne Erklärungen und Hinweise zweimal (in zwei verschiedenen Bänden), nichts deutet auf Zusammenhänge, die Unterschiede in den Ausführungen bleiben unbeachtet. Überhaupt wurden nur einzelne, nach unklaren Kriterien ausgewählte Akteneinheiten ohne Hinweise auf den Gesamtbestand veröffentlicht, was ein Urteil der Historiker fraglos erschwert.

Die publizierten Materialien können dennoch eine erste Grundlage für weitere Problematisierung, Faktenschließung und Wertung der Kämpfe der Roten Armee auf deutschem Boden 1944-1945 sein. Die Bände der „Velikaja Otečestvennaja“ enthalten Berichte, Dienstansweisungen und Direktiven des Hauptquartiers der Obersten Heeresleitung, des Generalstabes und der Politischen Hauptverwaltung der Roten Armee. Vieles davon ist erstmals veröffentlicht. Die Dokumente haben zweifellos empirischen Wert, wenngleich gelegentlich der Eindruck entsteht, daß die Auswahl der Dokumente eine allzu große Erschütterung des herkömmlichen Bildes vom Großen Vaterländischen Krieg gerade verhindern sollte. Grund für Euphorie bietet diese Dokumentation unseres Erachtens nicht. Zu vieles von dem, was in Einzelfällen bereits als wichtiges, aussageträchtiges Material beim Archivstudium von Historikern entdeckt wurde, bleibt für die Veröffentlichung gesperrt.

<sup>37</sup> Hinweise im Staatsarchiv der Russischen Föderation, Moskau, fond 17, opis' 125, delo 320, listy 36-38.

<sup>38</sup> Siehe Russkij Archiv. Velikaja Otečestvennaja. [Das russische Archiv. Der Große Vaterländische.] Bände 1-16, Moskva 1995-1999.

Die russischen Historiker hoffen derweil darauf, daß sie in gedeihlicher Atmosphäre und zu einigermaßen erträglichen Bedingungen ihre Forschungen zum Krieg fortsetzen können. Internationale Zusammenarbeit kann dem dienen. Die Begegnung mit deutschen Kollegen wird dabei allgemein als ein wichtiges Anliegen gesehen. So bietet die deutsche Forschung zum Russenbild in der Wehrmacht, zu den Ostarbeitern und zur deutschen Besatzungspolitik in den eroberten sowjetischen Gebieten gute Ansätze für einen Gedankenaustausch. Positive Resonanz fanden die Ergebnisse gemeinsamer Ausstellungsprojekte, etwa die Berliner Ausstellung „Der Krieg gegen die Sowjetunion“, dem 1992 ein von Reinhard Rürup und Peter Jahn redigierter Ausstellungsband in russischer Sprache folgte.<sup>39</sup> Die Autoren waren um eine ausgewogene Sicht bemüht. Für 1945 hielten sie fest, daß die Rote Armee auf eine deutsche Bevölkerung stieß, die der NS-Propaganda folgend in wahnsinniger Angst von den „asiatischen Horden“ nur das Schlimmste erwartete. Die Führung der Roten Armee habe versucht, Ausschreitungen der eigenen Soldaten entgegenzuwirken. Negativ wirkte sich aus, daß die sowjetische Propaganda in den Jahren zuvor alle Deutschen mit Faschisten gleichgesetzt hatte, wofür die rassistische Vernichtungspolitik der Deutschen freilich genügend Anlaß geboten hatte. Die ersten Ergebnisse deutsch-russischer wissenschaftlicher Kooperation zu diesem Thema zeigen aber auch, wie lange Verletzungen, Voreingenommenheiten und Einseitigkeiten auf beiden Seiten fortwirken. Eines der sensibelsten Themen ist und bleibt das Thema der Deportation deutscher Arbeitskräfte aus Ostpreußen, Schlesien, Ungarn, Rumänien und anderen europäischen Regionen in die Sowjetunion. Im erwähnten Ausstellungskatalog findet dieser Fakt eine einseitig negative Wertung.

In der historischen Forschung in Rußland bestimmt - trotz vereinzelter Bemühungen „von unten“ - noch immer Zurückhaltung den Umgang mit dem Thema „Deutsche und Russen am Ende des Krieges“.<sup>40</sup> Erst allmählich wächst das Bedürfnis, sich auch den bislang vernachlässigten Seiten der Geschichte methodisch und empirisch fundiert zuzuwenden.

---

<sup>39</sup> Siehe Reinhard Rürup/ Peter Jahn (Hrsg.), *Vojna Germanii protiv Sovetskogo Sojuza* [Der Krieg Deutschlands gegen die Sowjetunion], Berlin 1992.

<sup>40</sup> Eine Ausnahme stellt der Problemkomplex „Ostarbeiter“ dar, wo bereits vielbeachtete Ergebnisse vorliegen.